

Unterhaltungsblatt für die Leser der Pressburger Zeitung.

4.

Dienstag, den 13. July 1813.

Die k. k. Landwirthschafts = Gesellschaft in Wien.

Dieselbe hielt am 31sten May und 1ten Juny
i. J. im Nied. Oesterreich. Landhause, unter dem
Vorsitze ihres durchlauchtigsten Protektors, des Erz-
herzogs Johann, kaiserl. Hoheit, eine allgemeine
Versammlung, welcher auch S. Kais. H. die Erz-
herzoge Anton, Rainer, Ludwig und Ru-
dolph, als wirkliche Mitglieder, beywohnten. Der
beständige Ausschuss erstattete den allgemeinen Bericht
über alle Geschäfte, welche er seit der letzten allgemei-
nen Versammlung, im Namen der Gesellschaft besor-
get hatte.

Der schon in der vorigen Versammlung genehmig-
te Plan, wie das Land Oesterreich unter der Ens, in
landwirthschaftlicher Hinsicht distriktweise zu beschrei-
ben sey, um den jetzigen Zustand der Kultur, die Hin-
dernisse derselben, so wie die zweckdienlichen Mittel zur
Beförderung ihres Fortschreitens genau kennen zu ler-
nen, wurde nunmehr gedruckt, unter die anwesenden
Mitglieder ausgetheilt, um dieses gemeinnützige Un-
ternehmen wirklich zu beginnen.

Hierauf legte der Ausschuss der Versammlung das
Modell eines von dem Subernalrathe von Melnis-
ky, erfundenen Ackerwerkzeuges, von ihm Erdober-

schneider genannt, dann das Modell einer Säemmaschine, von der Arbeit des Hrn. Burg, und mehrere von dem Gesellschafts-Modellisten, Abbe Harder, gefertigte Modelle zur Beurtheilung vor. Alle diese Modelle werden in der Amtsstube der Gesellschaft zu Wien, im heil. Kreuzerhofe aufbewahrt, wo sie nicht nur von den Gesellschafts-Mitgliedern, sondern auch von andern Landwirthen und Sachkundigen besichtigt werden können.

Nachdem sämtliche Geschäfte beendigt waren, nahm die Versammlung folgende wirkliche Mitglieder durch die Wahl auf: Hrn. Joachim Egon, Landgrafen von Fürstenberg, Ritter des goldenen Bließes, k. k. wirklichen geheimen Rath, Kämmerer und Oberstküchenmeister; Hrn. Franz Grafen Szóchény von Sárvári Felső-Videk, Ritter des goldenen Bließes, k. k. wirklichen geheimen Rath, und Oberstkämmerer des Königreichs Ungarn; Hrn. Prokop Grafen von Lazanzy, Großkreuz des königl. St. Stephanordens, k. k. wirklichen geheimen Rath, Kämmerer und Hofkanzler; Franz Freyherrn von Hager zu Alensteig, k. k. wirklichen geheimen Rath, Kämmerer und Präsidenten der obersten Polizey- und Censurs-Hofstelle; dann die Herren Jakob Marquis von Poulhariez-Cavanac; Rüdiger Freyherrn von Stillfried; Johann Nepomuck von Dankesreiter, Bischof von Pella, und Domprobsten zu Wien; Gaudenz, Probst zu Klosterneuburg; Altmann, Abt zu Göttweih; Berthold, Abt zu Zwettl; Ladislaus, Abt zu Liliensfeld; Berthold, Abt zu Altenburg; Anton, Abt zu Wienerisch-Neustadt; Fr. Steinhäuser, Eigenthümer der Herrschaft Pul-

garn, in Osterreich ob der Enns; Ulrich Petraf,
Pfarrer und Amtsverweser zu Kavelzbach; Franz Po-
the de Kis-Kants, Professor der Mathematik, der
landwirthschaftlichen Technologie, und Domainen-
Präsident in Ungarn; Johann Baptist Zahlbrucker,
Verwalter der Herrschaft Thernberg.

Der Mensch, Erfinder der Sprache.

(Beschluß des in No. 2. abgebrochenen Artikels.)

1. Zusammengesetzte Wörter sind natürlich später
als die einfachen, von denen sie abstammen, z. B.
vertreiben, austreiben von treiben.

2. Abgeleitete Wörter sind später als ihre Stamm-
wörter. Dieß gilt nicht nur von sehr bekannten Ab-
leitungen, z. B. heilig, Heiligkeit von Heil, son-
dern auch von solchen, die dem ersten Ansehen nach
nicht so bekannt sind, und die man gewöhnlich für
Stammwörter hält. Wir wollen z. B. das Zeitwort
Wehen nehmen, welches eigentlich von der Luft ge-
braucht wird. Dieß hat nach und nach folgende De-
rivata erzeugt.

Wehen. Weihe, der Vogel, von seinem wehen-
den Fluge, Wind, Winter, winden, schwinden, ver-
schwinden, schwenden, verschwenden.

Wegen in bewegen, der Weg, weg — in wegneh-
men, Wagen, Wage, Wiege, Woge, wägen, ab-
wiegen, Wucht, wichtig, wagen etwas, weigern, we-
gern, wackeln, wickeln, wachsen, wechseln.

Wach, wachen, Wuchtel, wecken, wacker, quack,
erauicken, Quecksilber, Quecke.

Wanken, schwanken, schwenken, schwingen, Schwen-
gel, winken, zwinkern, zwingen, Zwang.

Weichen, weich, Wachs, Schweigen, schwach,
Schwanger.

Fächer, fachen in anfachen; Bogel, beugen, bie-
gen, Bogen, Bauch, Bug, Bügel, sich bücken, bähnen,
fegen, Mangel oder Mandel, eine Rolle.

Weben, webern, wemmen, wiebeln, wimmeln,
weisen, wippen, Wipfel, schweben, schwipp, schweifen,
schwimmen, schwemmen, beben, hobbern, puppern,
Pappel, Augenwimper, Wimpel.

Alle diese Ableitungen stammen demnach von dem
frühern Worte Wehen ab. Will man sie dennoch
Stammwörter nennen, so sind es abgeleitete Stamm-
wörter, gleichwie wehen das Urstammwort ist. Man
sieht, daß der ganze Deutsche Sprachschaz sich auf
gar wenig, vielleicht kaum hundert Urwörter zurück füh-
ren läßt. Was aber von der deutschen Sprache gilt,
das gilt auch von der Lateinischen, Griechischen und
Slavonischen, ja von jeder Muttersprache. Dieß hat
man bisher wenig berücksichtigt, am wenigsten im He-
bräischen, wo man durch Beobachtung dieser Regel
den ganzen hebräischen Sprachschaz auf sehr wenige,
ungefähr auf 50. Urstammwörter zurück führen, und
dadurch das Lernen hebräischer Wörter sehr erleich-
tern kann, wie ich selbst in einem bereits fertigen, im
Manuscripte liegenden hebräischen Handwörterbuche
gethan habe.

3. Alle Partikeln, Adverbia, Präpositionen, Kon-
junktionen, sind sehr spät erfunden, und stammen ur-
sprünglich von Verbis oder Substantivis ab, welches
man ohne Ausnahme von allen Deutschen, Lateini-
schen, Griechischen, Hebräischen und Slavonischen
Partikeln beweisen kann.

4. Die überfinnlichen Begriffe sind natürlich später als die sinnlichen, daher auch ihre Bezeichnungen ohne Ausnahme von Wörtern sinnlicher Gegenstände entlehnt sind, z. B. Geist, Spiritus, Πνεύμα, alle drey Benennungen sind vom Winde hergenommen. Hierbey aber ist höchst merkwürdig, daß die verschiedenen Sprachen in dieser Rücksicht oft gar sehr in Absicht der Metapher von einander abweichen. Man nehme den Begriff Vernunft, so ist seine Bezeichnung im Deutschen von vernehmen, und dieß von nehmen, im Griechischen λόγος von λέγω.

5. Je länger eine Sprache geredet wird, je mehr das Volk, welches sie redet, an Begriffen und Kenntnissen zunimmt, desto mehr erhält sie Zuwachs an Wörtern und Redensarten. Je weiter wir aber in selbiger zurück gehen können, desto ärmer ist sie an Wörtern, wie das sie redende Volk an Begriffen. Hätten wir nun die ersten Menschen vor uns, so würden wir sie ganz ohne Sprache finden.

6. Durch genaues Studium der Etymologie der Deutschen, Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache, und durch vielfaches Durchgehen der diesfalsigen Wörterbücher findet man, daß die Menschen anfänglich nur wenig Ideen gehabt und bezeichnet haben, nämlich die Ideen: Schlagen, Stoßen, Treten, Brechen, Reißen, daß sie aus diesen Ideen alle andere und aus ihren Bezeichnungen die Wörter zu den neuen Ideen gebildet haben. Auch findet man, daß die frühern Urwörter nur zwey, die spätern abgeleiteten hingegen drey auch wohl vier Consonanten haben. Alles dieß kann hier nur angedeutet, soll aber in Zukunft bewiesen werden.

Ich könnte noch mehr hierher gehörige Stücke anführen, aber die bereits angeführten sind schon zum Beweise hinreichend.

IX. Die im vorigen Beweisgrunde aufgestellten Thatsachen leiten uns auf einen neuen. Denn wenn der Mensch die Sprache vermehren und verändern, wenn er aus einer Ursprache so viele Muttersprachen, und aus diesen so viele Töchter hat bilden können, wie alles dies die Erfahrung lehrt, so folgt mit der größten Wahrscheinlichkeit, daß er auch Anfangs die erste Sprache erfunden habe.

X. Es ist ein Erfahrungssatz, daß die Hebräische, Griechische, Lateinische, Deutsche und Slavonische Sprache, theils in Absicht der Grammatik, theils aber, und vorzüglich in Rücksicht der Wörter, auf das genaueste mit einander verwandt sind, so daß nicht leicht ein Wort aus den angeführten Sprachen sich finden wird, dessen Verwandtschaft in den übrigen man nicht anzeigen könnte. Es kann ferner bewiesen werden, und soll, so Gott Leben und Gesundheit verleiht, bewiesen werden, daß das menschliche Geschlecht wenigstens seit 10,000 Jahren artikulirt gesprochen hat. So ist demnach ein Zeitraum von wenigstens zehntausend Jahren nicht fähig gewesen, die anfänglich erfundenen Urwörter zu vertilgen, woraus mit Sicherheit geschlossen werden kann, daß sie auch in Zukunft nicht werden vertilgt werden können. Nun aber finden sich auf der andern Seite Sprachen, z. B. die Chinesische, die mit den vorhingenannten nicht die geringste Ähnlichkeit haben, weder in der Grammatik, noch auch und hauptsächlich in den Wörtern. Da nun die Urwörter nicht vertilgt werden können, wie eben

jest dargethan worden, gleichwohl die Chinesischen Wörter mit denen der gedachten Sprachen gar keine Ähnlichkeit haben; so könnte man diese Erscheinung gar nicht erklären, wenn man annähme, Gott habe dem Menschen die Sprache anerschaffen, wosere man nicht zugleich annehmen wollte, daß Gott anfänglich nicht ein einziges Menschenpaar, sondern in verschiedenen Gegenden der Erde Menschen erschaffen, denen er auch verschiedene Sprachen mitgetheilt hätte, das doch durch alle Umstände widerlegt wird. Wohl aber erklärt sich diese Erscheinung von selbst, wenn die Sprache eine Erfindung des Menschen ist, auf folgende Weise. Die Menschen waren anfangs ohne artikulirte Sprache in mehreren Generationen. Als sie durch verschiedene Zufälle in zwey, vielleicht auch mehrere Stämme getrennt wurden, und nicht wieder zusammen kamen, so gerieth jeder Stamm für sich auf die Erfindung der Sprache, und jeder erfand sie auf seinem eigenen für sich ersonnenen Wege. Daher leicht zu begreifen ist, daß es Sprachen geben kann, die nicht die mindeste Ähnlichkeit mit andern haben.

XI. Selbst die heilige Schrift bekräftigt die Meinung, daß die Sprache eine Erfindung des Menschen sey. Denn es heißt 1. B. Mos. 2, 19. 20. Als der Herr gemacht hatte von der Erde allerley Thiere auf dem Felde, und allerley Vogel unter dem Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nennete; denn wie der Mensch allerley lebendige Thiere nennen würde, so sollten sie heißen. Und der Mensch gab einem jeglichen Viehe und Vogel unter dem Himmel, und Thiere auf dem Felde seinen Namen.

Dies ist doch eine recht sinnliche Umschreibung des Sages: der Mensch habe die Sprache erfunden.

Aus allem, was bisher dargelegt worden, folgt wohl unwidersprechlich, daß Gott keineswegs dem Menschen die Sprache anerschaffen, sondern daß der Mensch selbst der Erfinder derselben sey.

Alein wird denn durch diese Behauptung der Majestät Gottes nicht zu nahe getreten? Weit gefehlt; daß dieses seyn sollte, so wird vielmehr Gott dadurch um desto mehr verherrlicht. Gott hat dem Menschen das Sprachvermögen, Verstand, Vernunft, Sprachwerkzeuge, ingleichem einen natürlichen Trieb, die Gedanken des Herzens auszudrücken, mitgetheilt. Allein die Ausübung dieses Sprachvermögens hat Gott dem Gebrauche des Menschen überlassen, eben so wie er dem Menschen Kräfte der Seele und Stärke, und Geschicklichkeit des Leibes zwar anerschuf, deren Entwicklung, Anbau, Ausbildung und Anwendung auf mancherley Künste und Wissenschaften, aber dem Fleiße des Menschen überließ. Welcher Werkmeister ist wohl weiser und mächtiger? Ist es der, welcher in seiner Maschine alle Veränderungen selbst hervorbringen muß, oder ist es derjenige, der sein Kunstwerk gleich anfangs so eingerichtet hat, daß es diese Veränderungen ohne seine Beyhilfe selbst hervorbringen kann? Es ist kein Zweifel, daß wir dem Letztern unsern Beyfall geben müssen. Und dieß ist der Fall bei Gott in der vorliegenden Sache.

Schloß-Heidrunen, im Juny 1813.

Karl Friedr. Wilhelm Radisch,
Diaconus.